

„Hamlet“ feierte Premiere

WILHELMSHAVEN/RED – Die Landesbühne hatte eine Blockbuster-Spielzeit angekündigt. Und ein solcher Blockbuster ist auch das erste Stück, das nun im Stadttheater Premiere feierte: Shakespeares Klassiker „Hamlet“

→ **SEITE 6**

„Setzt euch hin und hört vom Mord“

KULTUR „Hamlet“ läutet die neue Spielzeit im Stadttheater ein



Feierten am Sonnabend ihre Debüts an der Landesbühne: Félicien Moisset als Hamlet, Hannas Jaitner in der Rolle der Ophelia und, nicht auf dem Foto, Gregor Scheil, der Laertes (und auch Schlagzeug) spielt.

BILD: VOLKER BEINHORN/LANDESBÜHNE

VON DÉSIRÉE WARNTJEN

WILHELMSHAVEN – Er ist zornig, deprimiert, anfangs gar ratlos, und scheinbar von allen guten Geistern verlassen ob seines Wissens um den Mord des Onkels an seinem Vater. Das Schlachtfeld ist die eigene Familie, der Feind wortwörtlich greifbar, die innere Spannung scheint unerträglich: Am Sonnabend feierte Shakespeares „Hamlet“ Premiere im Stadttheater und Félicien Moisset in der Titelrolle zugleich sein Landesbühnen-Debüt.

Daniel Kunze hatte es als Gastregisseur dem Protagonisten nicht leicht gemacht. In seiner Inszenierung ist Hamlet weniger der rachsüchtige Held als vielmehr der trauernde, leidende und über die Tat fassungslose Sohn. Moisset hat die Herausforderung einer vielschichtigen mentalen Entwicklung angenommen. Er setzt auf die eher leisere und von menschlicher Schwäche

gezeichnete Dramatik und verleiht damit seinem Hamlet nachvollziehbare Authentizität.

Verständlich aber dennoch keine leichte Kost

Daniel Kunze führt in seiner Inszenierung vor, wie charmäleongleich große klassische Stoffe sich der jeweils aktuellen Gegenwart anpassen lassen. Er hat sich in seiner Regiearbeit auf das Wesentliche konzentriert, das trotz einer Menge mal sinnvollem, mal fragstellendem Beiwerk erhalten bleibt. Seinen Anspruch, auch jenen mit der Handlung völlig unvertrauten Zuschauern einen verständlichen Theatergenuss bieten zu können, erfüllt dieser „Hamlet“. Leichte Kost ist er indes nicht, auch wenn er durchzogen ist von unzähligen unterhaltsamen und auch urkomischen Momenten. Und Musik: Vasko Damjanov, im künstlerischen

Team mit Kunze und der Bühnen- und Kostümbildnerin Sophie Leypold, hat die Handlung instrumental und gesanglich durchwoben. Wiktor Grduszak spielt Bassgitarre und singt „Setzt euch hin und hört vom Mord, grausam eingefädelt“. Gregor Scheil, der hier ebenso wie Moisset und Hannas Jaitner sein Debüt gibt, verleiht am Schlagzeug den spannungsgeladenen Szenen zusätzliche Dynamik – wenn er nicht gerade in seiner Rolle als Laertes zunächst Abschied nimmt und später wiederkehrt zu Familie und Freunden, deren Welt nicht mehr ist, was sie bei seiner Abreise noch war. Auch sein Vater ward inzwischen ermeuchelt, auch er gerät in hemmungslose Rage. Und der Täter, der Auslöser des Schreckens? Andreas Möckel besticht als ekelhaft selbstherrlicher Claudius, lässt alle Schuld eiskalt an sich abperlen und suhlt sich in seiner erschliche-

nen Position als neuer Machthaber und neuer Gemahl der verwitweten Königin (souverän bis ins kleinste Detail: Aida-Ira El-Eslambouly). Sein Ausspruch über Hamlet: „Ich mag ihn nicht!“ erhält Liebingsstatus.

Hannas Jaitner wiederum verleiht ihrer Ophelia eine leicht spröde Struktur, so dass Hamlets Vorwurf „Du machst mich klein!“ absolut glaubwürdig erscheint. Insbesondere auch Thomas Marx als Polonius hat große Auftritte, die vor allem seinem mitreißenden Spiel zu verdanken sind.

Inszenierung ist optisch eine beachtliche Show

Wiktor Grduszak ist Horatio, bleibt in dieser Rolle aber nicht allein. Kunze hat die Handlung novellenartig anmutend eingebettet in Horatios Erzählung, lässt immer wieder alle Darsteller in dieser Rolle auftreten, im Sprech-

chor, im Wechselmonolog, in Standbildern. Alle tragen identische Nasenmasken und Schnurbärte, erinnern in ihren im überwiegenden Teil der Handlung roten Kostüm an die Dalí-Masken-tragenden Figuren in „Haus des Geldes“. Überhaupt herrscht Rot vor: Diese Farbe trägt auch der mal vor-, mal zurückrollende Bühnenvorhang auf der Bühne, Theater im Theater wird zelebriert, und Polonius gesteht gar, selbst einmal ein Mime gewesen zu sein. Es gibt Schattenspiele und reichlich Bühnennebel, optisch bietet diese Inszenierung eine beachtliche Show. Claudius' Feststellung „Der Rest ist Schweigen“ ist zwar Fixpunkt des Finales, doch mit dem Ausruf „Hamlet ist tot!“ ist alles wieder auf Anfang gesetzt. Was auf der Bühne endet, darf in den Köpfen der Zuschauer weitergeführt werden. Klare Handlung, doch noch so manche offene Frage. Auch das ist Theater.